

dies allein ist unser Friede; aber wir werden bei der Ausübung finden, daß dieses ein ununterbrochenes Abweichen von uns selbst, und ein fortdauerndes Ertdöten unsrer selbst erfordert. Denn sowohl die reine Liebe, die uns inwendig, als die göttliche Vorsehung, die uns äußerlich regiert, bekämpft, kreuzigt und tödtet das Eigene ohne Barmherzigkeit, und treibt uns aus allen Schlupfwinkeln, damit wir weder in der Creatur noch in uns selbst hängen bleiben, sondern ganz baar in den Herrn eingehen, der auch allein unsre unerschütterliche Ruhe, unser Leben und unsre Seligkeit sein will. O wie geziemt sich dieses, und wie ist Er alles dieses so wahrhaftig allein! Darum also laß uns, Lieber, das Leben nicht lieben bis an den Tod (Offenb. 12, 11.), damit wir das ewige Leben finden, was uns Gott geschenkt hat, und was der allein hat, der den Sohn hat. (1. Joh. 5, 12.)

Ich grüße Dich nebst Deiner lieben Hausfrau herzlich im Herrn, in dem ich durch die Gnade hoffe zu bleiben

Dein

treu verbundener Bruder.

Mülheim, den 7. Juni 1735.

Dreizehnter Brief.

Unsre Stärke besteht im Frieden; darum trachtet der Versucher stets, Unruhe in uns zu erwecken. Der Herr dagegen sucht fortwährend nur Stille und Friede dem Gemüthe einzuslößen.

Geliebter Bruder im Herrn!

Beim Ubersenden dieser kleinen Bücher ist es mir Bedürfnis, Dich herzlich zu grüßen. Der Herr spreche

selbst zu Deiner Seele: Friede sei mit dir! Ja, er möge es wiederholen, so oft das Gemüth bei der einen oder andern Gelegenheit durch Rührung, Verwirrung oder Niedergeschlagenheit aus dem erforderlichen Gleichmuth gerissen wird. Unsere Stärke liegt in dem Frieden, und unser Frieden im Hingeben und Loslassen. Darum trachtet der Versucher uns zu beunruhigen; aber des Herrn Arbeit ist, uns zu stillen und Frieden zu geben. Keine Mutter kann so beeifert sein, ihr gefallenenes und weinendes Kindlein zu besänftigen, als der himmlische Vater ist, um die Gemüther derjenigen zu befriedigen, die im Herzensgrund nichts als Ihn und Seinen Willen begehren. Des Herrn Wohnung ist im Frieden, und Herzen, in denen Friede herrscht, sind seine Lust und sein Reich, dessen Grundveste die Gerechtigkeit und Wahrheit ist; doch keine Gerechtigkeit nach dem Menschen, die nur Ungerechtigkeit ist und keinen Frieden schenkt; aber eine Gerechtigkeit, die aus dem Glauben stammt, mit der die Seele sich an Gott und seiner Gnade in Christus Namen ganz hingibt, und daher durch die Einwirkung der göttlichen Gerechtigkeit von der Sünde und der Eigenliebe gereinigt, mit Gott vereinigt, und nach seinem Herzen durch die reine Liebe gebildet wird. Der Herr nehme uns also ganz aus unsern in seine göttlichen Hände, damit wir uns von ihnen, ohne Gegenstreben, formen lassen wie der Thon in der Hand des Töpfers! Amen.

Ich bleibe

Dein

im Herrn verbundener Bruder.

Mülheim, den 10. Juni 1735.